

OMAHA TRIBUNE
PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard St. Omaha, Neb.

Preis des Tagesblattes:
Durch Träger, per Woche \$1.00
Durch die Post, per Jahr \$4.00

Preis des Wochenblattes:
Bei strikter Vorauszahlung,
per Jahr \$1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags.

New York Office, The German News-
paper Alliance, 45 West 34th St.

Omaha, Neb., 12. April 1913.

Fälzlicher Naturpark.

Ein Stück des schönsten Bergwaldes am
Donnersberg.

Nachdem sich seit Jahren sowohl
die Pflanzen- als auch in der
Tierwelt ein bedeutender Rückgang
niederer Arten bemerkbar gemacht hat,
sind manche Gewächse und Tierarten sogar
in Aussterben begriffen...

Im vorigen Jahre wurde nun die
Hefetätigkeit näher begrenzt. Die
betreffende Fläche wird durch einen
Grazen umschlossen und bis auf weiteres
die Nutzung des Landes auf die
Aufzucht von Dürrholz beschränkt...

Was die Vogelwelt in der Pfalz
betrifft, so sind der Kollente und der
Uhu als ausgestorben zu betrachten.
Als besondere Seltenheit kann man
den Schlangenadler betrachten...

Deutsche Frau, erst kurze Zeit im
Land, sucht Beschäftigung als
Wäscherin oder für allgemeine
Hausarbeit. Mary Floerlin, 2222
10. Straße.

Zollfreie Rohwolle.

Der Hausauschuss für Tarifangelegenheiten hat dem Wünsche des
Präsidenten nachgegeben und beschlossen, Rohwolle auf die Freiliste zu setzen.

Die Harmonie zwischen Kongress und Administration und die Harmonie
zwischen dem Präsidenten und Bryan in allen Ehren. Aber kommt nicht
auch ebenfalls darauf an, daß die Partei in Harmonie mit den Interessen
der Masse von Farmern bleibe...

Es wird zwar von den Befürwortern der freien Wolle gesagt, der jetzige
Zoll, der etwa 11 Cents auf das Pfund beträgt, komme den Büchtern gar
nicht zu gute. Der Wollländler und der Fabrikant stehe ihn ein und begründe
doch mit ihm die Notwendigkeit, höhere Preise für das fertige Web-
produkt zu verlangen...

Und wir sind durch das ganze Experiment schon einmal unter Cleve-
land gegangen. Mit dem Erfolg, daß die demokratische Partei alle Farmer-
stimmen verlor. Eine neue Generation ist herangewachsen. Viele sind der
Partei gewonnen worden. Es scheint, daß man der Harmonie in Washing-
ton wegen dieser Erfahrung noch einmal zu machen bereit ist.

Und wir sind durch das ganze Experiment schon einmal unter Cleve-
land gegangen. Mit dem Erfolg, daß die demokratische Partei alle Farmer-
stimmen verlor. Eine neue Generation ist herangewachsen. Viele sind der
Partei gewonnen worden. Es scheint, daß man der Harmonie in Washing-
ton wegen dieser Erfahrung noch einmal zu machen bereit ist.

Und wir sind durch das ganze Experiment schon einmal unter Cleve-
land gegangen. Mit dem Erfolg, daß die demokratische Partei alle Farmer-
stimmen verlor. Eine neue Generation ist herangewachsen. Viele sind der
Partei gewonnen worden. Es scheint, daß man der Harmonie in Washing-
ton wegen dieser Erfahrung noch einmal zu machen bereit ist.

Die landwirtschaftliche Bedeutung Neu Bulgariens.

Das Landwirtschaftsministerium Bulgariens hatte vor etwa zwei Mo-
naten in die Bezirke von Aizel, Nikif, Adrianopol, Serres, Simlidschima,
Struma und Jipil Auskuffe aus hervorragenden Fachleuten geschickt,
welche den jetzigen Zustand der dortigen Landwirtschaft und die Aussichten
für die Zukunft genau prüfen sollten. Grenzen, Oberflächen-Gestaltung,
Einwohnerschaft nach ihren verschiedenen Klassen und ihren Hauptbeschäfti-
gungen, Brennweite und Mittel des Verkehrs, Art des Grundbesitzes, Boden-
kultur und Ertrag, Forstwirtschaft, Fischerei u. s. w., alles sollte festge-
stellt werden. Die Auskuffe sind mit sehr umfangreichen, durch fleißige
Arbeit gewonnenen Material zurückgekehrt, das nun noch eingehend behandelt
werden soll. Allgemeines Erkennen herrscht über den Reichtum des Bodens
und der Natur der eroberten Provinzen, deren Fruchtbarkeit und ausgezeich-
netes Klima der Entwicklung der Landwirtschaft die schönsten Aussichten
eröffnet. Augenblicklich ist allerdings eine völlige Vernachlässigung die Regel,
da die türkischen Behörden nichts für die Erschließung des Landes getan
haben und die Bevölkerung in Sorglosigkeit und Unwissenheit befangen ist.

Englands Bündnisverpflichtungen.

Die „Westminster Gazette“ schreibt zu der Erklärung, die unlängst der
Premier auf eine Anfrage Hugh Cecil's abgegeben hat: „Man kann aner-
kennend sagen, daß wir unter irgend welchen Vertragsverpflichtungen
stehen, aber es handelt sich nicht um Vertragsverpflichtungen
(diplomatisch).“ Nach dem Gerücht, auf das Cecil anspielte, haben wir vielmehr
diplomatische Versicherungen abgegeben, die eine Ehrenschuld darstellen sollen.
Die Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht haben vielfach von diesem Gerücht
Gebrauch gemacht; das hat uns im Ausland viel geschadet. Es war die
höchste Zeit, daß die Regierung ein maßgebendes Wort sprach. Wir hoffen,
daß die Erklärung des Premierministers die Kombination beendet, die
durch das Gerücht angeregt worden sind. Wir sind es dem eigenen Lande
und unseren europäischen Nachbarn schuldig, zu sagen, daß wir keine be-
sondere geheime Diplomatie haben. Unsere Vertragsverpflichtungen sind aller
Welt bekannt. Sie enthalten keine Verpflichtungen oder Garantien, daß wir
unser Land für militärische Operationen auf dem europäischen Festland
zur Verfügung stellen. Wir sind keine Ehrenschuld eingegangen, die uns
verpflichtet, unsere Wehrverfassung zu ändern. Unsere Politik und unsere
Diplomatie beruhen wesentlich auf unserer Seemacht. Das beste Mittel,
um uns selbst zu verteidigen und unseren Freunden in der Not beizustehen,
ist, unsere Flotte in höchster Leistungsfähigkeit zu erhalten. Wir halten es
für eine völlige Verkennung der Tatsachen, daß wir als Faktor in der euro-
päischen Politik nicht beachtet werden könnten, weil wir nicht eine große
Militärmacht in europäischem Sinne sind. Wir wünschen unsere Seemacht
für den Frieden, nicht für den Krieg zu gebrauchen, aber es liegt in unserem
eigenen Interesse und in dem unserer europäischen Freunde, daß wir uns
hierauf konzentrieren und nicht unsere Kräfte durch militärische Anstrengungen
zerstreuen, die im Vergleich mit den Anstrengungen der Militärmächte
völlig unzureichend wären.“

Geschicht und ritterlich.

Es hatte ursprünglich etwas Tragisches, diese Landung des Zepelin-
Luftschiffes auf einem französischen Grenzgebiet und seine Gefangennahme.
Es kam auf den guten Willen der Franzosen an, wie sich die Angelegenheit
entwickeln würde. Sie haben den guten Geschmack gehabt, ihr einen sehr
lebenswürdig wirkenden Anstrich zu geben. Alles ist geschehen, um die
Ehrlichkeit des ungeladenen Gastes zu gewährleisten, obgleich alles dazu
improvisiert werden mußte. Und nach der Neubeschaffung von Triebmaterial
für die Motoren wurde das deutsche Luftschiff auf seine Fahrt in die
Heimat entlassen. Als stillen Lohn haben sie vielleicht wertvolle Konstruktions-
geheimnisse eingetauscht. Wer weiß.

Aber sie haben jedenfalls einer Angelegenheit, die bei weniger gutem
Willen sehr unangenehm hätte werden können, in sehr ritterlicher Weise zu
einer freundschaftlichen Hilfeleistung umgestaltet. Bei Militärsachen hat
das seine Bedeutung. Und wird den Eindruck nirgends verschlehen. Am
wenigsten in Deutschland.

Die weitere Entwicklung nicht voraussehen.

Herr von Jagow hat vor dem Reichstags-Ausschuss Auskünfte über die
Auffassungen der Regierung zu den Balkan-Ereignissen gegeben. Das sind
Auskünfte, die zum Teil vertraulich sind und von denen man daher nur einen
Teil erfährt.

Aber was man erfährt, ist nicht imstande, die Ueberzeugung zu erwecken,
daß die Regierung von der Erhaltung des Friedens überzeugt ist. Das ist
eine Angelegenheit, die Angesichts des trügigen Verhaltens der Balkanlän-
der, namentlich Montenegro, wieder dem Auge des Laien zweifelhafter er-
scheint, als seit langem. Und Laien- und Diplomatenauge scheint so ziem-
lich dasselbe zu sehen.

Man traut offenbar in den Kabinetten Rußland nicht. Dem nicht, daß
sein Einfluß auf die Balkanstaaten übereinstimmt mit den Zusicherungen
seiner Staatsmänner im Rate der Mächte.

Herr von Jagow hat Rußland nicht genannt. Aber hat gesagt: Erst
wären die Mächte für die Erhaltung des „Status quo“, dann für die Lokali-
sierung des Krieges, und schließlich für die Wiederherstellung des Friedens
durch Regulierung der albanischen Frage. Aber die weitere Entwicklung
kann niemand voraussagen.

Man kann sie nicht voraussagen, weil Rußland für Friedensbedingungen
ist, die eine möglichst große Spannung zwischen den Südländern und
Oesterreich zurücklassen. Das ist das eine. Das wichtigere aber ist ihm
die Dardanellenfrage. Und je länger der Friedensschluß sich hinauszögert,
desto größer werden die Forderungen Bulgariens. Desto mehr ist es in der
Lage, auf einer Grenze zu bestehen, die nicht am Ägäischen Meer beginnt,
sondern im Marmara-See, und es zum Beherrscher des Hellespontes und
der Dardanellen macht, so daß seine Schiffe jederzeit von der östlichen Küste
on die südwestliche gelangen können und umgekehrt. Der Bosporus in tür-
kischem Besitz ist ein Hindernis, denn an ihm liegt Konstantinopel. Schiffs-
geschüben preisgegeben, wenn die Schiffe einmal da sind.

Sobald aber Bulgariens Kriegsschiffe die Durchfahrt freigegeben ist,
ist sie auch Rußlands Flotte nicht mehr zu wehren. Dorthin zu gelangen,
das war der Grund, weshalb Bulgarien Adrianopol einnehmen mußte. Des-
halb mußte der Krieg, mit der Ermächtigung durch Rußland, hinausgezogen
werden, das dazu auch die anderen Balkanstaaten ermutigen mußte. Denn
allein hätte Bulgarien das nicht gekonnt.

So wurde Montenegro im Stillen in den Angriffen auf Scutari be-
fördert. Serbien ermutigt, ihm Hilfe zu leisten. Griechenland gewann Zeit
zur Einnahme von Janina.

Wie weit die Garantien gegangen sind, die Rußland Serbien und
Montenegro gab, das weiß man nicht. Aber sie müssen ziemlich bindend
dahin gelaufen haben, daß wenn Montenegro Scutari einnehmen könne,
Rußland dafür wirken werde, daß es den Preis behalte. Sonst wäre die
Fortdauer der Belagerung gegen den Einspruch Europas unerklärlich. Und
unerklärlich wäre es, daß Oesterreich nicht mit den äußersten Maßregeln
sich durchsetzt.

Rußland spielt ein Doppelspiel. Das scheint sicher. Und darum ist
die weitere Entwicklung von niemand voraussagen.

Ein Feudalherrscher der Finanzen.

Nicht überraschend ist John P. Morgans Tod gekommen. Schon seit
Wochen ruhte man, trotz aller Beschönigungen, daß seine Tage gezählt
wären. Intime wußten es schon länger. Die ersten Andeutungen drangen in
die Öffentlichkeit, als die Bernehmungen vor dem Pujo-Komitee stattfanden.

Mit ihm scheidet eine der typischsten Persönlichkeiten einer versinkenden
Periode in der amerikanischen Entwicklung. Der hervorragendste noch
übrig gebliebene Vertreter des kapitalistischen Feudalismus.
Denn Feudalismus ist nicht an Titel gebunden. Er ist ein Machtzu-
stand. Und er bildet sich aus, so gut in dem Cumberlandgebirge, wo er
mit Pulver und Blei auf Mensch und Land seine Herrschaft stützt, und der staats-
lichen Gewalt Trotz bietet, indem er ihrer Machtformen sich bemächtigt; wie
in den Kontoren der Metropole, in denen er die Herrschaft über Kredit
und Umlaufmittel errafft, den Gesetzgebern seine Wünsche diktiert, und
Aufstellungen mit „Anschauungsunterricht“ abnimmt, der wirtschaftliche Not
bedeutet.

Es müssen starke und tatkräftige Männer sein, die solche Herrschaft
üben können. Aber einseitig herabtragend begabte. Solche, bei denen die
einseitige Begabung für das Erfassen alles dessen, was ihnen in ihr Ziel
paßt, keinen Raum läßt für den Blick, der auch die unermesslichen Folgen
für die Gesamtheit erkennt, und die unvermeidliche Rückwirkung dieser
Erkenntnis.

Es können Titanen sein nach der Art eines Napoleon, Welteroberer. Es
ist ein Weiterberaubungsplan gewesen, die Kontrolle über die natürlichen
Hilfsquellen des Landes, seine grundlegenden Industrien, seine Verkehrs-
wege, und sein Geld- und Kreditwesen in denselben Händen zu vereinigen,
und so die wirtschaftliche Beherrschung der ganzen Nation durch dieselben
Hände herbeizuführen. Es war ein ungeheures Unternehmen, Millionen
von Werten zu detretieren, sie zu schaffen, durch ein „Fiat“ und dafür
Millionen an wirklichen Werten einzubringen. Und es war ein gigantischer
Plan, dieses System nicht nur auf unser Land, sondern durch die Dollar-
politik auch auf andere Länder auszudehnen.

Blindheit bezüglich dessen, was andere Menschen ertragen wollen, und
der Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, um es abzuwehren, das war die
große Schwäche in diesem Kalkül. Und als die Schwäche offenbar wurde,
als der Titan anfangen mußte, sich zu beugen, als die Schlägen auf
finanziellen Gebiete nicht mehr lauter zweifelhafte Siege brachten, da brach
die Lebenskraft zusammen. Ein Seitenstück zu Mark Hanna, zu dem er
auch im Leben eines gewesen ist.

Verstorbene Zeiten. Geforderte Menschen. Große ihrer Zeit und ihrer
Richtung. Aber einer Richtung, deren Fortgang zu Katastrophen hätte füh-
ren müssen. Der Übergang zur neuen Zeit, die begonnen hat, wird nicht
schwerer werden dadurch, daß sie nicht mehr sind. Und keine Finanzpanik
wird entstehen durch Morgans Tod.

Etwas nachgebiger.

Bei der Durchfahrt durch die Dardanellen hört die britisch-russische
Intimität auf, und der Interessengegensatz fängt an, derart, daß England
dazu getrieben wird, sich den Dreieinigkeiten zuzugeneigen.

Die Wirkung zeigt sich in der Antwort der Balkanstaaten auf die
Friedensvorschläge der Mächte. Sie bedeutet, auch wenn sie noch nicht ein
glatte Eingehen ist, eine bedeutende Milderung der bis vor kurzem bekannt
gegebenen Ansprüche. Die forderten Scutari. Die forderten eine Kriegs-
entschädigung, deren Minimalbetrag angegeben war. Und sie verlangten
den Ausgangspunkt der bulgarischen Grenze mitten im Marmarameer. Also
den Schlüssel der Durchfahrt zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer.

England liegt wegen des Suezkanals daran, daß die russische Flotte im
Schwarzen Meer eingeschleppt bleibe. Hier trennen sich seine Interessen von
denen Rußlands, darum mußte es heranzücken an die Auffassung Oester-
reich-Ungarns, und das gab dem Dreieinig die Uebergewicht. Wenn es
aber bezüglich der Dardanellenfrage nicht erreichen kann, so hat sein altes
Wort für die Verlängerung des Krieges seinen eigentlichen Zweck verloren.
Und das wiederum macht die Balkanmächte nachgebiger.

Bulgarien verliert nur momentan dabei. Es ist un bequem, zwei Rec-
tresfronten zu haben, zwischen denen das freie Recht der Flottenbewegung
fehlt. Aber Bulgarien hat noch keine Flotte. Es wird Jahrzehnte brau-
chen, sich von den Anstrengungen dieses Krieges zu erholen. Wenn das ge-
schehen ist, ist es Zeit, für die Verbindung der beiden Küsten zu sorgen.

Ihr braucht nur \$1.00
zum Beginn eines Sparkontos in der
Nebraska National Bank
VON OMAHA
12. und Farnam 3/4 Prozent Zinsen

Sorge zur Hälfte des Trau-Preises.
H. T. BRASS, Anti-Trust Leichenbestatter
602 No. 24. Straße Süd Omaha, Neb. Telefon South 323, 3-1784

Dr. J. W. Novak, Zahnarzt
Zimmer 4, Continental Bldg
15. und Douglas Straße.
Telephon Douglas 5077

HARRY H. CLAIBORNE
Friedensrichter
Zimmer 14, über der Postkassens Kasse Office
1504 Farnam St. Tel. 2-8742

Begräbnisplätze
WEST LAWN CEMETERY
206 WITH ELLER 8106 15th ST. HARNEY

DRINK AND ENJOY
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
W. W. BOEKHOFF, RETAIL DEALER
PHONE DOUGLAS 179

Klassifizirte Anzeigen!
Gesucht—Ein junger Geschäftsmann
Sucht Kost und Logis in einer
gebildeten deutschen Familie.

Dr. G. D. Bruening, deutscher
Zahnarzt, 330 Bee Gebäude, 17.
und Farnam Straße. Tel. Dougl.
832 — Znd. 4-3312. Sprechstun-
den von 9 Uhr bis 5 Uhr Nachm.